# Aus der Wunderwelt der Natur : was wissen wir vom Blut?

Autor(en): **L.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **52 (1948-1949)**

Heft 20

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-671909

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Fahrwind, der wie ein Brett an ihren schaudernden Leib klatschte. Sie spürte noch, daß der Wagen an ihr vorbeirollte, angetrieben von der kurbelnden Hand des Mannes. Und während dieser sich aus seiner gebückten Haltung aufrichtete, während der Lärm zu einem fernen Rollen verflachte, ließ sie die Barriere los und stürzte besinnungslos um. — — —

„Haben Sie den Trick mit der Kurbel nicht gekannt?" fragte der Fremde, als sie wieder zu sich gekommen war.

„Nein!"

„Gelernt ist gelernt ,verehrte Dame! Es ist die einzige Art, ein Auto von der Stelle zu schaffen. Aber immer im Rückwärtsgang, merken Sie sich's für ein andermal! — Und nun will ich den Defekt suchen, falls Sie es gestatten!"

„Bitte!"

Wenige Minuten später war der Schaden behoben, das durchgescheuerte Kabel geflickt, und der Motor brummte, als hätte er nie gestreikt. Sogar das Deckenlicht brannte. Der Fremde hatte es angezündet; damit man einander ein wenig beschauen könne, hatte er gesagt. Nun hob er seinen Rucksack vom Boden auf, lüftete zeremoniell den Hut und fragte voll ironischer Höflichkeit:

„Erlauben Sie, daß ich mitfahre bis zum nächsten Dorf?"

„Wohin Sie wollen!" seufzte Anni. Es war wirklich ein sympathischer Mann, und sie dachte, sie möchte ihn immer an ihrer Seite haben, wenn sie sich vor der dunklen Nacht und vor den Tükken des Wagens fürchtete.

Richard C. Seiler

## AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

# Was wissen wir vom Blut?

«Blut ist ein ganz besonderer Saft.» Nichts bringt wohl besser als dieses Goethe-Wort die gewaltige Bedeutung zum Ausdruck, die man früher dem Blut zusprach. Die moderne Wissenschaft hat inzwischen neue Einsichten über das Blut gewonnen, und aus dem geheimnisvollen Lebenssaft ist ein Transportmittel geworden, das die Körperzellen mit Sauerstoff und Traubenzucker beliefert. Nirgends vielleicht sind aber noch so viele veraltete Anschauungen lebendig geblieben wie über das Blut.

So lassen wir uns, wenn wir von «*Blutverwandtschaft* sprechen, von der mehr oder weniger deutlichen Vorstellung leiten, dass unser Blut eine Mischung aus dem Blut sämtlicher Vorfahren darstelle, und dass auf diese Mischung sowohl unsere individuelle Eigenart, als auch die Aehnlichkeit mit unsern Verwandten beruhe. Das ist nun keineswegs richtig. Wohl trifft es zu, dass die Mischung der Erbanlagen in einer bestimmten Substanz verkörpert ist; nicht das Blut jedoch ist dieser Träger der Erbmasse, sondern eher jene Substanz, von der jede Körperzelle in Gestalt des Zellkerns gewissermassen ein Tröpfchen enthält. Gerade die roten Blutkörperchen sind es aber, die als einzige Zellen keinen Kern besitzen und somit auch nicht den Stempel des Individuums tragen, der allen andern Zellen aufgeprägt ist. Wir wissen ja, dass man Blut sogar zwischen Menschen verschiedener Rasse übertragen kann, ohne dass dabei der Empfänger fremde Züge annimmt oder auch nur im Geringsten sein individuelles Gepräge einbüsst.

In Uebereinstimmung mit der Auffassung des Blutes als Träger der Erbanlagen steht auch die Meinung, dass *Temperament und Charakter* eines Menschen von der Beschaffenheit seines Blutes abhängig seien. Wir sprechen ja allgemein von «wildem», «ruhigem», «heissem» Blut, von «Kaltblütigkeit» usw. So unwahrscheinlich nun solche Vorstellungen auch anmuten und so sehr gerade sie im Widerspruch mit den Erkenntnissen der Wissenschaft zu stehen scheinen, hier hat der Volksglaube durch die Forschung der letzten Jahrzehnte eine gewisse Bestätigung erfahren, wenn auch nicht in dem Sinne, dass nun

gerade die Temperatur von ausschlaggebender Bedeutung ist. Man hat jedoch gefunden, dass im Blut neben Sauerstoff, Nährstoffen, verschiedenen Mineralien und Abfallprodukten des Stoffwechsels noch gewisse eigenartige Substanzen kreisen, die von Drüsen in die Blutbahn abgesondert werden: die *Hormone*. Die Entdeckungsgeschichte der meisten Hormone hängt aufs engste mit der Erforschung gewisser Krankheiten, wie der Zuckerkrankheit, die auf ein Versagen bestimmter Hormondrüsen beruhen, zusammen; viele Forscher sind dabei beteiligt. Heute sind viele Hormone in ihrem chemischen Aufbau so genau bekannt, dass sie sogar künstlich hergestellt werden können. Unter den mancherlei Hormonen gibt es nun solche, die tatsächlich einen Einfluss auf die Psyche besitzen; vor allem gilt dies von den Sexualhormonen, die die spezifisch männlichen und weiblichen Charakterzüge zur Ausprägung bringen. Man darf nun aber nicht glauben, dass man in den Hormonen die eigentlichen Träger von Charaktereigenschaften vor sich hat. Die normalen Temperaments- und Charakterunterschiede lassen sich nur durch die Verschiedenheit der Erbsubstanz erklären.

Wenn also das Blut nicht Träger der Erbmasse ist und mithin auch, trotz der Hormone, von ihm nicht der Charakter eines Menschen abhängig ist, hat es dann nicht wenigstens in einer Hinsicht entscheidende Bedeutung, nämlich für *Gesundheit und Krankheit* des Organismus? Auch hier wird das Blut oft weit überschätzt. Natürlich gibt es Blutkrankheiten, wie es Nerven-, Haut-, Knochenkrankheiten usw. gibt, aber die von den früheren aderlassbeflissenen Aerzten vertretene und noch heute im Volksglauben tief verwurzelte Anschauung vom «guten» Blut, auf das eine blühende Gesundheit zurückzuführen sei und vom «schlechten», das den Körper mit Krankheiten aller Art verpeste, ist sicher unrichtig. Untersuchen denn aber nicht gerade die heutigen Aerzte bei jeder nur möglichen Gelegenheit das Blut ihrer Patienten? Freilich — doch hier handelt es sich meist nur darum, Anhaltspunkte zu gewinnen, die auf eine bestimmte Krankheit hinweisen. Jede Krankheit hat ja ihre Auswirkungen auf den ganzen Organismus, und oft lassen sich diese Auswirkungen besonders deutlich am Blut erkennen. So ist die Tatsache allgemein bekannt, dass bei Entzündungskrankheiten, wie zum Beispiel Blinddarmentzündung, die Zahl der weissen Blutkörperchen, dieser Schutztruppe des Organismus, vermehrt ist. Weniger bekannt ist die Bewandtnis, die es mit der sogenannten *Blutsenkung* hat. Hier handelt es sich um eine durch bestimmte Krankheiten verursachte Veränderung, die nicht die Blutkörperchen, sondern die Blutflüssigkeit betrifft. Diese Veränderung hat zur Folge, dass die Blutkörperchen, die sich schon beim Blut des Gesunden, das wir in ein Glasgefäss einfüllen, zu Boden senken wie der Kaffeesatz, rascher absinken. Je grösser nun die Geschwindigkeit ist, mit der diese Senkung erfolgt, um so heftiger ist der Verlauf der Krankheit, die die erwähnte Veränderung der Blutflüssigkeit hervorruft.

Gegenüber den vielen Krankheiten, zu deren Diagnose Blutuntersuchungen notwendig sind, spielen die eigentlichen *Blutkrankheiten*, bei denen solche Untersuchungen natürlich erst recht unerlässlich sind, nur eine geringe Rolle — allerdings handelt es sich hier meist um gefährliche Krankheiten. Merkwürdigerweise haben nun aber auch diese Leiden ihren eigentlichen Sitz nicht im Blut; sie beruhen vielmehr meistens auf Störungen in den Funktionen des Knochenmarks, in welchem ja bekanntlich die Blutzellen zur Reifung gelangen. So handelt es sich zum Beispiel auch bei der Blutarmut, soweit diese nicht durch Blutverluste hervorgerufen wird, um derartige Störungen, die übrigens selbst wieder auf den verschiedenartigsten Ursachen, wie mangelhafte Ernährung, Erkrankung des Magens, Behaftung mit gewissen Bandwürmern, beruhen können. Also sogar in Fällen, wo man wirklich von «krankem» Blut sprechen kann, liegt die eigentliche Wurzel des Leidens ausserhalb des Blutes! Nichts zeigt wohl besser, wie übertrieben die Bedeutung ist, die man dem Blut für das Zustandekommen von Krankheiten früher zusprach und noch heute gerne zuspricht.

L. B.

---

**Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.**